

Tip für den Zeichenunterricht

Autor(en): **Stöckli, Kuno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schreiten ermöglichen, ist es unumgänglich, den von der *Lernpsychologie* vorgeschriebenen Weg einzuschlagen und bewußt in kleinen Schritten, wie es dem programmierten Unterricht zugrunde liegt, voranzugehen. Freilich könnten die besseren Schüler rascher und in größeren Schritten vorangehen. Der erwähnte Weg schadet ihnen aber nichts. Würde man sich hingegen nach dem möglichen Weg der besseren Schüler richten, würde man unwillkürlich die weniger guten dauernd schädigen, und es würden sich fortlaufend Mißerfolge statt Erfolgserlebnisse einstellen.

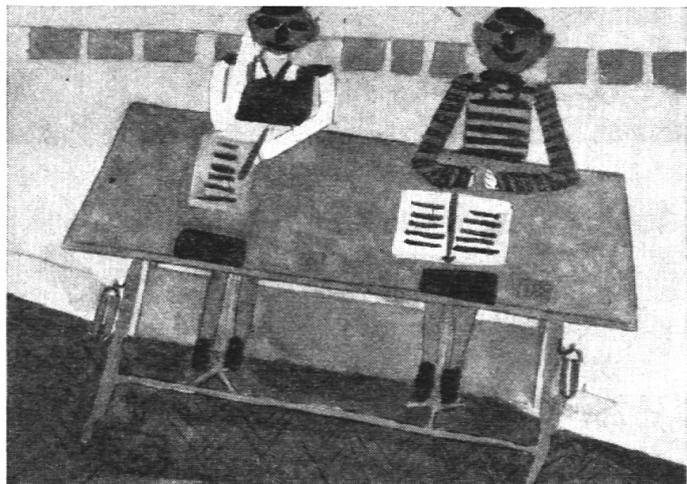
Voranstehendes Lernbild soll die *lernpsychologische Situation* in der Begriffsbildung und über die Fähigkeit, Aufgaben zu lösen, nochmals aufzeigen.

Tip für den Zeichenunterricht

Kuno Stöckli, Aesch

Mit der heutigen Anregung lassen sich «zwei Fliegen mit einem Schlag» treffen: das Porträt des Mitschülers nebenan und das Selbstbildnis auf ein und derselben Zeichnung.

Um nicht einfach zwei Köpfe oder Figuren vor leerem Hintergrund zu bekommen, zeichnen wir die Schulbank und einige persönliche Gegenstände mit. Im Gegensatz zum letzten Vorschlag, läßt diese Arbeit dem Schüler nur wenig Spielraum für eigene Bildideen. An sich ist eine derartige formale Einengung abzulehnen, weil sie allzu leicht zu stereotypen Einheits-Klassenergebnissen führt, bei denen jede Zeichnung von jedem Schüler (oder gar vom Lehrer) stammen könnte. – In unserem Falle können wir jedoch das Risiko, einander ähnlich aussehende Zeichnungen zu erhalten, eingehen, weil sich unser Interesse auf die beiden Bildnisse richtet, die von Bank zu Bank grundverschieden herauskommen werden, wenn wir nicht den Fehler begehen, Schemaköpfe oder Augen-, Nasen- und Mundrezepte an die Wandtafel zu zeichnen. Halten wir die Kinder lieber dazu an, sich gegenseitig zu beobachten und vor allem typische Merkmale festzuhalten.



Zu den Illustrationen:

Trotz engem Spielraum zeigen sich schon in der Darstellung der Schulbank große Unterschiede. Offensichtlicher und wesentlicher wird die individuelle Verschiedenheit aber in den Bildnissen, und zwar nicht einmal so sehr in der Kleidung und Frisur als im Ausdruck und in der Haltung (z.B. Arme!). Genau besehen ist auf jeder Zeichnung zweimal das Selbstbildnis. (Elfjährige Schüler; ohne Verwendung eines Spiegels.)

Sekundar- und Mittelschule

Gehört die Zukunft dem Sprachlabor?

O. Zehnder, Rickenbach

Diese Arbeit ist nicht das Ergebnis jahrelanger Erfahrungen. Nur wenigen ist bis jetzt vergönnt, auf dem neuesten Gebiet der Sprachmethodik eigene Erfahrungen zu sammeln. Die Arbeit ist nicht hieb- und stichfest. Sie will es auch nicht sein. Aber eines will sie: herausfordern zum Für und Wider. Diesmal ist es nicht so, daß jemand nur eine neue Idee in die Diskussion geworfen hat. Wenn wir heute um eine neue Methode ringen, dann aus zwei Gründen: Die Bedürfnisse haben sich gewandelt, und man stellt uns umwälzend neue Hilfsmittel zur Verfügung. Diesmal geht es nicht an, die Diskussion mit einem leichten «Auch-schon-dagewesen» abzubrechen. Es steht uns eine ernsthafte und mühsame Auseinandersetzung bevor, nicht mit Personen und Meinungen, sondern mit Tatsachen.

I. Das Verhältnis des heutigen Schülers zur Fremdsprache

1. Gewandelte Bedürfnisse

Früher war es möglich, und zwar praktisch, nicht nur theoretisch, daß jemand mit ausgezeichneten Kenntnissen einer Fremdsprache diese nur aus seines Lehrers Mund kannte. Die Begegnung mit der Sprache im Lande selbst oder mit Leuten daraus mußte nie geschehen. Er hatte die Sprache

auf dem Papier gelernt, er «verwendete» sie auf dem Papier.

Heute hat sich das durch die gewaltige Entwicklung der Technik grundlegend geändert. Auch in der unberührtesten Gegend dürften es kaum mehr viele sein, die nicht hörend mit einer fremden Sprache in Kontakt gekommen sind. Die Sprachgrenzen sind verwischt, sie sind durchbrochen von Radio, Telefon, Television und die sehr erleichterten Verkehrsbedingungen. Wer daher eine Fremdsprache beherrscht, wird sich vor allem hörend und sprechend in ihr bewegen müssen; die gesprochene Mitteilung hat der geschriebenen eindeutig den Rang abgelassen. (Wir sprechen hier fortan von literarischer Sprache und von Umgangssprache¹.)

Diese Entwicklung ist schuld, daß sich immer mehr Leute gezwungen sehen, eine Fremdsprache zu erlernen. (Vielleicht auch nur vermeintlich, was aber die Schule nicht zu beurteilen hat; hier gehorcht sie einfach dem Bedürfnis!) Dabei interessiert den durchschnittlichen Schüler, auch in höheren Schulen, vor allem die praktische Seite der Sprache. Er will sie gut verstehen, und er will sich in seinem Interessenkreis ausdrücken können. Diese ganz neuartige Situation verlangt eine Überprüfung der Ziele und Methoden des Sprachunterrichts.

2. Neue Zielsetzung

Betrachten wir das Unterrichtsziel im Fremdsprachunterricht von früher und heute, so ergibt sich folgendes:

	<i>heute:</i>	<i>früher:</i>
<i>material</i>	Umgangssprache	Literarische Sprache
	▼	▼
	Literarische Sprache	(Umgangssprache)
	▼	▼
<i>formal</i>	Hören	Lesen
	▼	▼
	Sprechen	Schreiben
	▼	▼

¹ Der Ausdruck ist gewagt, denn es schließen sich darin alle sprachlichen Formen des Alltags ein. Sie alle zu lehren wäre äußerst schwierig und unrentabel. Er wurde hier dennoch gewählt, um den Unterschied zwischen der literarischen Sprache und der gesprochenen, so gepflegt diese immer sei, hervorzuheben. Die Umgangssprache, wie sie hier gemeint ist, befähigt den Schüler, sich bald in der Fremdsprache zu verständigen, gleichzeitig öffnet sie den Weg zur Sprache von Kultur und Dichtung.